



Nummer

282.

Dienstag,

25. November 1817.

Herbst-Weilchen.

Herbstwind die Blätter streift,
 Sellend um's Hüttchen pfeift:
 Mägdlein wohl früh und spät
 Knieet am Blumenbeet;

Ringet die Händ' und weint:
 Schone, du rauber Feind,
 Schone die Blümchen zart,
 Die ich so treu bewahrt!

Blicken dich zitternd an,
 Beben vor deinem Zahn,
 Beugen der Krone Schmuck
 Unter dem harten Druck!

Wie ich verlassen bin,
 Sterben sie nun dahin,
 Die ich voll Freudigkeit
 Pflanzte in schöner Zeit.

Die mir mit süßem Duft
 Würzten die Raienluft;
 Die mir mit rischem Glanz
 Zierten der Freude Kranz.

Bald nun des Wechsels Raub
 Wird Euer Glanz zu Staub;
 Bald nun ins öde Grab
 Sinkt Ihr verwehlt hinab!

Also das Mägdlein klagt;
 Schauet empor und sagt,
 Beugt sich mit trübem Sinn
 Neben die Blümchen hin.

Blickt sie ein Weilchen an,
 Das sie gar lieb gewann:
 Schön vor der ganzen Zahl
 Blüht es zum zweiten Mal.

Spricht es mit sanftem Blick:
 „Schöner kehrt einst zurück
 Was der Verwesung Loos
 Senkt in der Erde Schooß.

Laß nur der Stürme Macht,
 Laß nur des Winters Nacht:
 Jenseit der dunkeln Bahn
 Driffst Du den Frühling an;

Siehst Du uns allzumal
 Blühend im Blüthenthal;
 Drückst uns voll Lieb' und Lust
 Freudig an Deine Brust.“

Mägdlein das Weilchen küßt:
 Trennung war nun verfürst;
 Will nun zum Hüttchen gehn,
 Hoffend auf's Wiedersehn.

Elise Ehrhardt.